

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 81 (2006)
Heft: 7-8

Artikel: Droht ein neuer Kalter Krieg? : Entlang der Schengen-Ostgrenze entstehen neue Spannungsfelder
Autor: Mühlemann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Droht ein neuer Kalter Krieg?

Entlang der Schengen-Ostgrenze entstehen neue Spannungsfelder

Der siegreiche britische Kriegspremier Winston Churchill sprach am 5. März 1946 in Fulton im amerikanischen Bundesstaat Missouri erstmals von einem «Iron Curtain», dem Eisernen Vorhang, der Europa in brutaler Weise in zwei Lager teile. Die kommunistischen Sowjets hätten Osteuropa abgekapselt und seien auf Welteroberung aus. Die freien Völker des Westens müssten zusammenhalten, um die demokratische Freiheit gegen die totalitäre Diktatur zu verteidigen.

Die dauernde Auseinandersetzung im Spannungsfeld zwischen der «Pax Americana» und der «Pax Sowjetica» beeinflusst

Ernst Mühlemann, Ermatingen

te auch das politische Denken in der neutralen Schweiz. So mussten wir im Generalstabskurs 1966 auf Grund nachrichtendienstlicher Unterlagen in einer Übung «Bosporus» den so genannten russischen Feind spielen, der aus dem tschechischen Raum durch das schweizerische Mittelland an die Mittelmeerhäfen vorzustossen hatte. Das militärische Übergewicht eines möglichen Gegners beeindruckte uns sehr und machte auch mich zum kalten Krieger.

Moskau, 7. Oktober 1981

Mit grossem Misstrauen reiste ich deshalb am 7. Oktober 1981 nach Moskau zum Jubiläum der Sowjetischen Staatsbank, wo man mit dem Politbüro-Mitglied Michael Gorbatschow ins Gespräch kam. Ein deutscher Bankier fragte dabei den Mann mit dem Fleck auf der Stirn: «Warum marschieren sie nicht in das Polen der streikenden Gewerkschaftsbewegung «Solidarnosc» ein?»



Gespräch mit General Alexander Lebed 1995 in Tiraspol (Moldawien).



Mai 2005 in Berlin: Begegnung mit Angela Merkel.

Die Antwort kam nicht aus dem Mund eines kaltschnäuzigen Kommunisten, sondern von dem philosophisch gelassenen Menschen Gorbatschow. Er gestand freimütig ein, dass die Sowjetunion in einer kritischen wirtschaftlichen Lage sei und sich kein neues militärisches Hasardspiel, wie 1956 in Budapest und 1968 in Prag, leisten könne. Man müsse ein neues «Haus Europa» ohne Amerikaner bauen, wobei der Austausch von technischem Wissen und Können wichtiger sei als militärische Aufrüstung. Es gelte langfristig Friede und Sicherheit in Europa so zu fördern, dass Kooperation an die Stelle von Konfrontation trete.

Als Gorbatschow 1985 an die Macht kam, begann er den Kalten Krieg zu beseitigen, indem er den militärischen Rückzug aus Afghanistan befahl und in Osteuropa

schrittweise seine Truppen zurückzog und damit das Herrschaftsinstrument des Warschauer Paktes auflöste. Ohne ihn wäre die deutsche Wiedervereinigung und die osteuropäische Transformation von der Diktatur zur Demokratie nicht möglich geworden. Leider gelang ihm der innenpolitische Umbau im eigenen Land mit den Zauberwörtern «Glasnost» und «Perestrojka» nicht richtig, sodass ihn schliesslich sein Widersacher Boris Jelzin 1991 durch die Auflösung der Sowjetunion zum Rücktritt zwingen konnte.

Brandherde gelöscht

Die demokratische Entwicklung in den ehemaligen kommunistischen Ländern erfolgte unter Federführung des Europarates, wobei vor allem schweizerische Parlamentarier im Aufnahmeprozess eine wichtige Rolle spielen konnten. Sogar Russland bekannte sich zum Respekt vor den Menschenrechten, zur Dreiteilung der staatlichen Gewalten, zur Rechtsfreiheit in der sozialen Marktwirtschaft und zur friedlichen Lösung in spannungsreichen Gebieten. Zudem verfügte das neue Europa mit der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE) über ein wirksames Instrument zur Konfliktprävention und zur Krisenbewältigung.

Hier arbeiteten Amerikaner und Russen konstruktiv miteinander und löschten oft gemeinsam das Feuer in den Brandherden des Balkan und des Kaukasus. In den

mehr als sechs Jahrzehnten seit dem Zweiten Weltkrieg hatte sich die europäische Welt scheinbar grundlegend geändert, und das Bedrohungspotenzial, vor dem Churchill in Fulton gewarnt hatte, schien um die Jahrhundertwende verschwunden.

Leider haben sich mittlerweile neue Spannungen im Verhältnis Ost–West ergeben, so dass die Beziehungen zwischen Russland und dem von den USA beeinflussten Westeuropa immer weniger verlässlich erscheinen. Man muss sich dabei die Frage stellen, ob ein neuer Kalter Krieg drohe. Selbstverständlich entsteht heute die grösste Bedrohung von Freiheit und Sicherheit durch den aus religiösen Ressentiments gespeisten islamistischen Totalitarismus. Hier wurzelt der Nährboden für internationale Kriminalität und Terrorismus.

Allerdings konnte bei dieser Gelegenheit die USA unter Führung der Hardliner Vizepräsident Richard Cheney und Verteidigungsminister Donald Rumsfeld im rohstoffreichen Zentralasien Fuss fassen. Auch bei der Verhinderung der Ausbreitung von Massenvernichtungswaffen zogen Washington und Moskau zeitweise am gleichen Strick. Erst nach dem 2. Irakkrieg ging der russische Zar Putin wieder auf Distanz und versucht heute durch direkte Gespräche, den Iran von der Entwicklung eigener Atomwaffen abzubringen.

Freiheit und Wohlstand

Im Schatten dieser globalen Ereignisse vollzog sich die EU-Osterweiterung, welche den neuen Demokratien nicht nur Freiheit, sondern auch wirtschaftlichen Wohlstand bringen soll. Eine ungenügende Aussenpolitik in Brüssel führte dazu, dass man auch die NATO an die Schengen-Ostgrenze marschieren liess.

Diese Demonstration militärischer Stärke unter Führung des aus Texas stammenden Präsidenten George Bush bleibt nicht ohne russische Reaktion. Als Wahlbeobachter erlebte ich in der Aula der Universität Rostow 1993 eine tumultuöse Versammlung, bei der Studenten und Weltkriegsveteranen den russischen Vizeministerpräsidenten Sergei Schachrai niederschrien. Er wurde als Vertreter einer Versager- und Verräterclique aus dem Saal gejagt, denn während des 2. Weltkrieges hätten deutsche Truppen die Region am «Stillen Don» völlig verwüstet, und nun würden die russischen Sicherheitstruppen aus Mitteleuropa zurückgerufen und ohne Unterkünfte auf die Strasse gestellt.

Mit solch emotionalen Ausbrüchen muss auch die heutige Regierung in Moskau rechnen, sollte beispielsweise die Ukraine der NATO beitreten. Was geschieht dann, wenn deutsche Leopard-Panzer an der russischen Grenze bei Kursk auftauchen, wo im «Vaterländischen Krieg» die grösste Panzerschlacht aller Zeiten stattfand?



Mühlemann im Gespräch mit Staatspräsident Schewardnadse in Tiflis, Januar 1995.

Unvergessen bleibt in Moskau auch der Besuch von Verteidigungsminister Rumsfeld im georgischen Tiflis, der die Auflösung von drei russischen Stützpunkten verlangte und gleichzeitig Hunderte von Militärberatern aus den USA mitbrachte. In ähnlicher Weise provozierte die amerikanische Aussenministerin Condoleezza Rice in Bukarest, als sie bei einer Bedrohung aus dem Osten den Rumänen massive USA-Militärhilfe versprach.

Brisante Spannungsfelder

Leider entstehen entlang der Schengen-Ostgrenze weitere brisante Spannungsfelder, welche eine Steigerung der Konfrontationspolitik Ost–West fördern. So veranstalteten die Veteranen der beiden lettischen SS-Divisionen 15 und 19 Gedenktage, und gleichzeitig wurde eine Demonstration russischer Rentner in Riga gewaltsam aufgelöst. Im Herbst des vergangenen Jahres griff der weissrussische Diktator Lukaschenka ins Präsidium der polnischen Minderheitenvereinigung ein und bewirkte am Grenzübergang vom polnischen Bialystok zum weissrussischen Grodno bedrohliche Auseinandersetzungen, ähnlich dem Check-Point Charlie in Berlin.

Der russische Präsident Wladimir Putin ist ein kühler Rechner, der nicht militärisch aufrüstet, sondern politisch und wirtschaftlich reagiert. Seine Demonstrationen müssen leider auch mit Fragezeichen versehen werden. Ist die Unterbrechung der Gaslieferung an die Ukraine vereinbar mit europäischer Energiesicherheit? War es sinnvoll, die Vertreter der israelfeindlichen Hamas nach Moskau einzuladen? Weshalb werden zur Einschüchterung von Taiwan gemeinsame Manöver mit China abgehalten? Warum schränkt man die Tätigkeit der Nichtregierungsorganisationen und der Medien ein und entwickelt so eine imperative Demokratie? Niemand weiss, was im

Jahre 2008 geschieht, wenn ein neuer russischer Präsident gewählt wird, der vielleicht wieder auf die Karte militärische Aufrüstung setzt.

Die europäischen Organisationen Europarat, OSZE und EU haben alles zu unternehmen, um einen neuen Kalten Krieg zu verhindern. Der Europarat muss sein Mitglied Russland im Monitoringverfahren stärker beeinflussen und auf den demokratischen Weg weisen. Die OSZE sollte in Belarus, dem Kuba Osteuropas, und im Spannungsfeld Moldawien-Transnistrien aktiver werden, um die letzten kommunistischen Museen zu beseitigen. Die EU hat ohne amerikanischen Einfluss Treuhänder Osteuropas zu sein, wobei Konfrontation mit Russland durch Kooperation zu ersetzen ist. Selbst die Schweiz kann mit ihrer aussenpolitischen Nischenpolitik hier neue Akzente setzen.

Was zu tun ist

Im politischen Bereich sind gute Dienste anzubieten, indem man den Kaukasus-Kenner Tim Guldemann erneut zum Botschafter in Tschetschenien macht. Die humanitären Aktionen der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit sind in den Armenhäusern Belarus, Moldawien und Ukraine zu vertiefen. Die Vernichtung chemischer und nuklearer Waffen ist in Zusammenarbeit mit Green Cross Switzerland in der ehemaligen Sowjetunion fortzusetzen. Friede und Sicherheit bleiben in Europa bedroht, wenn es nicht gelingt, die Mentalität des Kalten Krieges durch Gorbatschows Botschaft abzulösen: «Es ist besser, sich die Hände zu geben, als die Fäuste zu ballen.»



Ernst Mühlemann war Nationalrat und Mitglied des Europarates. Massgeblich setzte er die Aufnahme Russlands in den Europarat durch. Er ist Mitglied des Präsidiums des Kooperationsrates Schweiz/Russland.